



Linde von Keyserlingk
Die Rettung der Wolskinder

Kerle 2010 • 352 Seiten • 14,95 • ab 12

„Wolskinder ist die Bezeichnung für deutsche Kriegswaisen, die nach 1945 auf der Suche nach Lebensmöglichkeiten in außerdeutsche Zusammenhänge gerieten und später als Erwachsene im Ausland (Polen, Litauen, Lettland Estland usw.) unter falscher Identität leben mußten.“

So zu lesen als erster Satz auf der Homepage des Wolskinder-Geschichtsvereins e.V. (www.wolskinder-geschichtsverein.de/front_content.php?idcat=93&lang=11), eines Vereins, der mit Ausstellungen, wissenschaftlichen Führungen und Ausflügen in Zusammenarbeit mit den heutigen Bürgern und Kommunen in Polen, dem Kaliningrader Gebiet, Litauen und Lettland der Tausenden von Kindern gedenkt, die im Zweiten Weltkrieg ihre Eltern und anderen Verwandten verloren und sich – einem Rudel Wölfe gleich – eine neue Identität in fernen Ländern aufbauen mussten. Ein Verein, der zugleich den Gedanken der Völkerverständigung fördert, den europäischen Gedanken verbreitet, zu Toleranz und Respekt gegenüber Fremden und Fremdem sowie Andersdenkenden bzw. Andersgläubigen aufruft. Ein Verein, der die Bestätigung der eigenen Person und ihrer individuellen Lebensgeschichte sucht, um ein neues Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl zu schaffen, 65 Jahre nach einem verlorenen Krieg.

Linde von Keyserlingk hat einen anderen Zugang zu diesem Thema gewählt. 1932 geboren, hat sie als Familientherapeutin in ihrer Praxis auch mit ehemaligen Wolskindern gearbeitet, versucht, ihnen bei der Suche nach dieser neuen Identität und Heimat zu helfen. Ihre Erfahrungen hat sie literarisch verarbeitet.

2008 erschien ihr Buch ***Sie nannten sie Wolskinder***, die Geschichte der beiden Jungen Abromow und Ismael auf der Flucht, auf der sie die jüngeren Zwillingmädchen treffen. Getrieben von der Hoffnung, in den zerstörten Städten Verwandte zu finden, sowie von Hunger und Kälte, schließen sie sich mit zwei weiteren Mädchen und Jungen zusammen, ziehen immer weiter südwärts. Wie ein Wolfsrudel leben sie, verstecken sich, sammeln Früchte, überwintern in Scheunen und Hütten, kämpfen ums nackte Überleben. Das offene Ende der Erzählung rief nach Fortsetzung, und so erscheint nun im Sommer 2010 der hoffnungsvoll klingende Roman ***Die Rettung der Wolskinder***.



Gerettet sind sie, die Kinder; der Krieg ist vorüber und sie haben überlebt – aber wer sind sie, wo sind sie, was können sie, und wo sollen sie hin? Fragen, auf die es kaum eine Antwort gibt. Immer wieder sind es Erwachsenen, die sie ein Stück des Wegs begleiten und ihnen helfen, doch wo ist ihr Zuhause, wo können sie alle zusammen bleiben? Dass sie sich trennen, ist angesichts des gemeinsam Erlebten ausgeschlossen.

Nach einigen Anlaufstationen erscheint es wie ein Wunder, dass ein reicher junger Amerikaner dem Hilferuf seiner Schwester in den Karpaten folgt. Sie, die junge Ärztin, hat verstanden, was die Kinder gelitten haben und was sie brauchen: eine neue Heimat nach dem Ende ihrer Odyssee. Doch ist das möglich inmitten des zerstörten Europas?

Beherrscht adoptiert der aus Rumänien stammende Amerikaner die Kinder; zwei bleiben in Europa zurück, finden einen Mutterersatz, ein drittes, die zarte Jana, stirbt, wird zum Engel, zum Stern am Himmel. Aber Ambromow, Ismael, Aina und Daina sowie Ludka kommen als Geschwister in die USA. Nun sind sie die Millers, bei einem jungen kinderlosen Ehepaar voller guten Willens, doch unerfahren. Und bald zeigen sich Probleme und Konflikte, die beide Parteien haben: die Eltern, die wenigstens ein bisschen Dankbarkeit von den Kindern erwarten, die Kinder, die ihre Erfahrungen nicht abstreifen können und mit den unbekümmerten amerikanischen Kindern und Jugendlichen nichts gemein haben – nicht einmal die Sprache.

Und wieder sind es einfühlsame Freunde und Bekannte, die den jungen Eltern den einzigen Weg zeigen, der möglich ist: Sie kaufen eine Farm und beginnen von Grund an neu, mit Hilfe der Kinder, die endlich spüren, dass sie gebraucht werden, und nicht mehr den Luxus ertragen müssen, der niemals Teil ihres Lebens sein wird.

Linde von Keyserlingk ist ein eindrucksvoller Roman gelungen. Es ist eine sehr schöne und schlichte Erzählung ganz besonderer Art, die sich in jedes der Kinder hineinversetzt, sein Denken, seine Gefühle offenbart und somit seine Handlungen zwangsläufig logisch macht. Es ist keine große Literatur – oder vielleicht doch, denn jede andere Art von Annäherung wäre hier falsch gewesen. In einfacher Sprache, die das kindlich-naive Denken der jungen Menschen erfasst, die in ihrem Leben nichts kennen außer Heimatlosigkeit und Verlust, erzählt von Keyserlingk von den Geschehnissen, kommentiert und erläutert, wo nötig, setzt den Leser, dem sich hier eine völlig unbekannte Welt erschließt, mit wenigen Worten auf den richtigen Weg, eher emotional als rational zu erfassen, was er da liest. Das bewirkt eine auffallende Nähe zu den Kindern, weckt das Verständnis für ihre Ängste und Sehnsüchte, ihre Hoffnungen und ihre Trauer. Hier wird niemand verurteilt, auch die Erwachsenen nicht, und die Frage nach Schuld wird nicht explizit gestellt – und doch ist das Buch eine einzige implizite Anklage gegen die, die ein solches Schicksal heraufbeschworen haben und es in vielen Teilen der Welt immer noch tun.

Lesenswert – auch im Geschichtsunterricht, um zu erfassen, welche Schicksale sich hinter Zahlen und Fakten verbergen, die es heute zu lernen gilt.

Astrid van Nahl